

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 39 (1935-1936)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Der Morgen  
**Autor:** Schanz, Frida  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663498>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 15. Oktober 1935

Heft 2

## Der Morgen.

Ueber die Wellen fließt Purpurglüt;  
Himmel auf flammen die Strahlengarben.  
Goldenhaarig und rosenfarben  
Steigt der Morgen aus dunkler Flut.

Frische, fröhliche Winde wehn.  
Was verheißt nicht solch junger Morgen!  
Wenden können sich alle Sorgen,  
Alles Liebliche kann geschehn!

Spenden kann er auf seinem Gang  
Alle Wonnen und alle Gaben.  
Was vergangen ist, ist begraben.  
Jeder Tag singt den eigenen Sang.  
  
Was du gestern noch heiß entbehrst,  
Freundschaft, Freudigkeit, Glück, Gelingen —  
Dieser Morgen, er kann dir bringen,  
Was dein sehnendes Herz begehrst.

Frische Lüfte und frischer Mut!  
Laß die Tage, die dir verdarben!  
Goldenhaarig und rosenfarben  
Steigt der Morgen aus dunkler Flut.

Frida Schanz.

## Maria Chapdelaine.

Roman von Louis Hémon.

(Fortsetzung.)

### II

Es war Zeit zum Abendbrot, und Maria hatte noch lange nicht alle Fragen beantwortet, noch alle Reiseerlebnisse, ohne ein einziges auszulassen, erzählt, oder gar alle Neuigkeiten berichtet, aus Saint-Prime und Péribonka, oder wo sie sie sonst unterwegs hatte auffammeln können.

Tit' Bé saß seiner Schwester gegenüber und rauchte Pfeife auf Pfeife, wobei er keinen Blick von ihr wandte, als fürchte er, sich irgendeine wichtige Enthüllung entgehen zu lassen, die sie bis dahin verschwiegen hatte. Die kleine Alma-Rose stand neben ihr und hatte den Arm um sie gelegt. Télesphore hörte auch zu, während er seine Hundeleine mit Bindfaden ausbesserte. Mutter Chapdelaine schürte das Feuer in dem großen

gußeisernen Ofen, ging ab und zu, nahm aus dem Schrank Teller, Messer, Gabeln und Löffel, stellte das Brot und den Milchtopf auf den Tisch und füllte einen Krug mit Sirup aus der großen Siruptonne. Dabei unterbrach sie sich häufig, um Maria zuzuhören, blieb in Gedanken versunken, die Hände in die Hüften gestemmt, einen Augenblick stehen und sah im Geist die Dörfer wieder vor sich, von denen sie sprechen hörte.

... Also die Kirche ist fertig, eine schöne Kirche aus Stein, mit Wandmalereien und bunten Glasfenstern. — Wie schön das sein muß! ... Johnnhy Bouchard hat letzten Sommer eine neue Scheune gebaut, und eine kleine Perron, Tochter von Abélard Perron aus Saint Jérôme, hält Schule. Zu denken, daß ich acht Jahre nicht in Saint-Prime